

Beamten Humor

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-451306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hamsteritis

Jeder irgendwie benamster
Bürger ist seit Jahr und Tag
(wie man's auch betrachten mag),
wie der Volksmund sagt: ein Hamster.

Seit wir von dem Namen wissen,
hat sich, wer ihn lächelnd trägt,
Tag für Tag und unentwegt
auf was anderes geschmissen.

Kohlen, Holz, Papier und Lumpen,
Butter, Käse, Wurst und Speck,
Pferdemist und Spatzendreck,
Schnupftabak und Schweizerstumpen..

Gott, was braucht's zum Hamstern Nerven,
dass man keines Tags vergisst,
was gerade Mode ist:
gestern Leinwand, heut' Konserven.

Alles wird zur Zeit gesammelt....
Was dereinst kein Hund begehrt....
Jedes Ding ist heut' von Wert
und ein jeder Kopf verrammelt.

Paul Altheer

Weibliche Völkerverständigung 3' Bärn

I.

Sür Verständigung der Völker
Kamen sie zusammen zwar:
Doch der Zweck ist nebensächlich
Sür das Gros der Damenschar.
Rednerinnen künden offen,
Mehr empört, als lachlike:
— Wohlverstanden — 's Sölibat nicht,
Aber — den „Geburtsstreik“.
Doch der Mann, der staatserhaltend
Allhier Streik zu brechen hat:
Wär' in diesem Garten „Eden“
Unbedingt fürs — Sölibat.
Denn, vererbungstheoretisch,
Edelrassenzüchterein,
Müßten all' die Streikerinnen
Einfach — ungeboren sein.

II.

Anneliese Kuegg allein nur,
Abends in dem Großratsaal,
Spricht zum Thema der Versöhnung
Wirklich lieb und liberal.
An die Grenze will sie senden
— Wenn's dort donnert, grollt und blüht —
Junge Mädchen, kurzgeschürzte,
Purpurlippen — kußgespißt.
Berner Hammen, Berner Würste,
Neuenburger, hell und klar,
Freund und Feind in Lieb' umfangend,
Blumenkränze in dem Haar:
Gleich zu Ende wär' das „Kriegen“
— Meint sie — und das Mordsgeschleik:
„Aber, aber, Anneliese!
Und dann der — Geburtsstreik?“

Wpferfink

Beamtenhumor

Vorgesetzter (zum Untersuchungsbeamten): Also es ist Ihnen gelungen, die reichlichen Settvorräte im Hause des verdächtigen Privatiers X. aufzuspiiren? Beamter: Jawohl, wir stehen vor dem „Sett“ accompli.

21. St.

Internationale Frauenkonferenz für Völkerverständigung

(vom 15. bis 19. April in Bern)

Eine Völkerverständigung
Hat man sich vorgenommen?
Ließ je eine Frau die andre
— Zu Worte kommen?

Stki

Frühlingserwachen

Wieder
Blüht Slieder.
Ein Mieder
Drückt Srieder,
Und Lieder
Tau'n nieder.

Schnittlauch, der grüne,
Wimpelt kühne
Ueber die Düne.
Und mit düsterer Müne
Stürzt auf die Bühne
In einer grünen Krinolüne
Ein Kerl, wie du —
Graß ihn ab, wie eine Kuh —
Nanu!

Eines Mädchens Kerze
Zuckt unterm Pelz von Kerze
Beim Licht einer Kerze
In seligem Schmerze!
O Himmel, deine Schwärze
Erlaubt liebliche Scherze!
So haucht sie leis.
Tut kalt wie Eis,
Ist aber wie die Hölle heiß,
Ist einer kein Mummelgreis —
Wer weiß!

Wihlpühl

Informationen

Wie wir erfahren, wird der Postbeamte Xüng, der im Großen Stadtrat der schönen Stadt Zürich eine belustigende Rolle spielt, demnächst ein Werk herausgeben, das den Titel tragen wird: „Die ungeahntesten Möglichkeiten der parlamentarischen Ausdrucksweise“. Es wird eine Auswahl seiner aufsehenerregenden Reden im Großen Stadtrat enthalten und in allen Buchhandlungen erhältlich sein. Das Buch wird, wie von sachverständiger Seite mitgeteilt wird, an Grobheiten und Gemeinplätzen reicher sein, als ein volles Tausend von Protokollen erregtester Stadtratsverhandlungen.

* * *

Man hat davon gesprochen, daß die Tramangestellten der Stadt Zürich am 30. April, abends 10 Uhr, eine Versammlung abhalten werden, in der beschlossen werden soll, am 30. April nachts den Stadt-

rat davon zu benachrichtigen, daß das Trampersonal am 1. Mai zwar antreten, aber nicht ausfahren wird. — Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, verhält sich die Sache beträchtlich anders. Das Trampersonal denkt nicht daran, in dieser perfiden Weise vorzugehen. Es will im Gegenteil dem Stadtrat eine kleine Frühling Freude machen und ihm in letzter Stunde mitteilen, daß es seine Pflicht tun wird. Eine andere Version, die dahin lautet, die Tramangestellten werden beschließen, auszufahren, sofern sie antreten, aber auf keinen Fall anzutreten, beruht auf einem Mißverständnis.

* * *

Die Nervosität in Italien nimmt von Tag zu Tag zu. In Rom wurde nun ein schweizerischer Hotelier, der bei einem Covidaruf auf einen italienischen Sliager die Hände auf dem Rücken behalten hatte, ins Gefängnis gesperrt. Man hat sich hüben und drüben lange über den Ursprung dieser Nervenüberreizung den Kopf zerbrochen. Schließlich hat ein bewährter Kenner der italienischen Volkspsyche herausgefunden, daß es sich bei der gesamten Schweizerhebe in Italien um einen Revancheakt handelt. Die Wut der Italiener auf die Schweizer datiert von dem Tage an, an dem man in Italien einwandfrei festgestellt hat, daß in der Schweiz jeder Italiener, der den gewiß sehr harmlosen Gedanken faßt, eine Gattin zu nehmen, dieses harmlosen Vergnügens wegen wochenlang auf das schwarze Brett geschlagen wird.

Martin Salander

Erkundigung

Vor dem Konzert eines berühmten Geigers erscheint ein Herr an der Kasse, erfährt aber, daß bloß noch zwei sehr teure Plätze zu haben sind.

„Sagen Sie,“ erkundigt sich der Herr, „ist da vielleicht so ein Platz dabei, von dem aus man in dem großen Saale, so recht ungestört, die herrliche Musik genießen kann? Ich meine, wenn man den Künstler auch nicht gerade sieht, aber so ein verborgenes Plätzchen an der Seite oder im Hintergrunde?“

„Gewiß,“ antwortet der Kassier, „hier habe ich solch einen Sitz.“

„Gut,“ entgegnet der Herr, dann will ich den anderen haben.“

Goldi